

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	136 (1994)
Heft:	11-12
Artikel:	Aspekte zu Fragen der Tiergesundheit und Tierhaltung
Autor:	Hoffmann, B.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-592585

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aspekte zu Fragen der Tiergesundheit und Tierhaltung

B. Hoffmann

Zusammenfassung

Nicht Krankheiten im klassischen Sinne, sondern jene Probleme, die sich aus dem an das Tier gestellten Leistungsanspruch ergeben, stehen im Vordergrund der in der Öffentlichkeit geführten Diskussion zum Thema Tiergesundheit. Tiergesundheit wie auch tierische Leistung haben einen hohen gesellschaftlichen Wert; eine Konfliktsituation ergibt sich dann, wenn der Abruf der tierischen Leistung mit einer vermeintlichen oder echten Beeinträchtigung der tierischen Gesundheit verbunden ist.

Da die Definition eines Tieres als «gesund» allenfalls näherungsweise gelingen wird, erfordert die Lösung dieses Konfliktes neben naturwissenschaftlichen auch ethische Überlegungen im Sinne einer Güterabwägung, wobei sich die Frage nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner an Gemeinsamkeiten und Grundwerten stellt. Als ein mehrheitlich tragbarer Ansatz wird eine relative Anthropozentrik vorgestellt, die von der Wahrung und Würde des Menschen und dem Wohl des Tieres ausgeht und Ziele im Umgehen mit Tieren für gerechtfertigt hält, wenn ihre Durchsetzung einen Zugewinn an Menschlichkeit in Aussicht stellt und zugleich das körperliche Wohlbefinden, die individuelle Entwicklung und das artgemäße, soziale Umfeld des Tieres nicht ohne verantwortbare Gründe beeinträchtigt werden. Der Tierarzt als prädestinierter Tierschützer wird aufgerufen, die ihm zufallende Verantwortung unter Wahrung von Sachlichkeit zu tragen und zur notwendigen Konkretisierung, hinausgehend über die Vorgaben der neueren europäischen Tierschutzgesetzgebung, beizutragen, wobei insbesondere auch der sich aus der Tierzucht ergebende Leistungsanspruch kritisch gesehen werden muss.

Schlüsselwörter: Ethik – Tierschutz – Haltung – Gesundheit

Aspects to problems about animal health and animal husbandry

The public discussion concerning animal health not so much relates to classical diseases but rather concentrates on problems likely to result from the demand on the yield of animal production. Both, animal health and animal production have a high social value. A conflict might arise from those situations when animal production seems to interfere with animal health. Since the definition of an animal as healthy is not only a matter of science but also of ethics, also requiring a risk-benefit-analysis, the question of an acceptable denominator in respect to the ethics involved is put forward. The concept of a relative anthropocentric approach is presented, making a distinction between human dignity and the well-being of animals. The prospect in treatment and handling of animals should be an increase in humanity and only justifiable reasons would allow interference with animal development and its social environment. By profession the veterinarian is predestinated to protect animal health and he is summoned to accept this responsibility and to objectively apply his expertise, also to further develop the propositions of modern European legislation on animal welfare. In this respect the demand on animal yield put forward by animal breeding requests special attention.

Key words: ethics – animal – health – husbandry – welfare

Einleitung

Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wird unter Gesundheit im weitesten Sinn «*der Zustand völligen körperlichen, geistigen, seelischen und sozialen Wohlbefindens*» verstanden. Diese auf die Spezies Mensch abgehobene Definition lässt im engeren Sinne Gesundheit «*als das subjektive Empfinden des Fehlens körperlicher, geistiger und seelischer Störungen bzw. Veränderungen*» definieren. Vom Prinzip her erscheint diese Definition auch auf das Tier übertragbar. Ich möchte aber die These aufstellen, dass wir als Menschen derzeit nicht in der Lage sind und wohl auch nie in der Lage sein werden festzustellen, wann ein Tier, sei es ein uns anvertrautes Haustier oder ein in freier Wildbahn lebendes Tier, im Sinne dieser Definition als gesund bewertet werden kann. Die Definition eines Tieres als «gesund» wird allenfalls näherungsweise gelingen, und dies auch nur dann, wenn alle naturwissenschaftlichen Fakten, die sich z.B. aus der Physiologie, Pathologie und Ethologie ergeben, ihrer Bedeutung entsprechend berücksichtigt werden.

Tierärztliche Aufgaben

Ziel der tierärztlichen Ausbildung ist es u.a., den werden den Tierärztinnen und Tierärzten den notwendigen Kenntnisstand auf diesen Wissenschaftsgebieten zu vermitteln. Das Postulat, Tierarzt gleich berufsmässiger Tierschützer, ist daher nicht ungerechtfertigt. Tierärzte stehen in vorderster Front, wenn es um Fragen der Tiergesundheit geht, und es ist nicht nur ihr Recht sondern auch ihre Pflicht, diejenigen in die Schranken zu weisen, die aufgrund eines anderen Verständnisses und oft unter Vernachlässigung naturwissenschaftlicher Fakten versuchen, die Kompetenz in Sachen Tiergesundheit an sich zu ziehen.

Der tierärztliche Berufsstand und wohl alle bis zum Anfang dieses Jahrhunderts gegründeten tierärztlichen Ausbildungsstätten haben sich primär aus der Notwendigkeit entwickelt, speziell die Gesundheit solcher Tiere zu erhalten, die im Dienste des Menschen oder der menschlichen Gesellschaft standen und deren Leistungsfähigkeit für den Erfolg menschlicher Anstrengungen entscheidend war. Nicht umsonst steht die Sorge um das Pferd, das für den Menschen sowohl in friedlichen als auch in kriegerischen Zeiten von entscheidendem Nutzen war, im Mittelpunkt der Entwicklung der sogenannten Tierarzneischulen. Sonstige landwirtschaftliche Nutztiere fanden vergleichsweise erst in den letzten hundert Jahren eine entsprechende Beachtung, unbeschadet der Tatsache, dass bereits in antiken, einen Bauernstand aufweisenden Kulturen über die Gesunderhaltung und den Umgang mit sonstigen Nutztieren berichtet wird und die Gründung der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Lyon im Jahre 1772 auf die damals grassierenden Rinderseuchen (Rinderpest, bakt. Pleuropneumonie) zurückzuführen ist.

Aufgrund eigener Erfahrungen möchte ich sagen, dass noch bis Anfang der fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts weite Bevölkerungsschichten, auch hier in Mitteleuropa, unmittelbaren Zugang zum Tier als Nutztier hatten. Die Verwendung von Pferden und Rindern als Zugtiere war gängig, der sich hinter dem Pflug abmühende Bauer und das sich gleichermassen abmühende Tier waren häufige Beobachtung. Klischeehafte Vorstellungen über die üblichen in den Bereich tierärztlichen Handelns fallender Tiere lagen nicht oder nur sehr bedingt vor. Es herrschte, wenn ich das so sagen darf, eine Natürlichkeit oder Selbstverständlichkeit im Umgang mit dem Tier, die Basis für eine Diskussion von Fragen der Tiergesundheit – so wie sie heute geführt wird – war in weiten Teilen der Öffentlichkeit nicht gegeben.

Heute liegt zumindest in Mitteleuropa eine völlig andere Situation vor, eine Situation von der auch zahlreiche Studentinnen und Studenten betroffen sind, die das Studium der Veterinärmedizin beginnen. Der exponentiell anwachsende technische Fortschritt hat, beginnend anfangs der sechziger Jahre, zu einer Spezialisierung und Konzentrierung innerhalb unserer Gesellschaft geführt, was letztlich auch dazu führte, dass derzeit nur noch wenig Menschen Zugang zum Tier als ein dem Menschen dienendes Nutztier haben. Zahlreiche Menschen haben dagegen Zugang zum Tier als Hobby- und Gesellschaftstier. Die Mitgeschöpflichkeit des Tieres wurde neu entdeckt, aus diesen «neu entdeckten» oder «neu gesehenen» Qualitäten des Tieres einerseits und dem scheinbaren Überfluss an Lebensmitteln tierischen Ursprungs andererseits haben sich neue Forderungen an den Umgang mit dem Tier entwickelt, die primär auf Aspekte der Tiergesundheit abzielen, verbunden im Schlepptau damit aber auch Fragen der Tierhaltung und der Verwendung von Tieren als Versuchstiere einbeziehen.

Diese Forderungen werden – offensichtlich getragen von einer breiten Öffentlichkeit – von einer relativ kleinen Gruppe engagierter Tierschützer vehement und mit grossen Emotionen vorgetragen. Diese Forderungen und Emotionen sind, zumindest hier in Mitteleuropa, zu politischen Fakten geworden.

Auf die Tatsache, dass auch Emotionen Fakten sind, mit denen man umgehen muss, und dass es das Missverständnis der Naturwissenschaftler ist, die z.T. immer noch glauben, dass sich Emotionen durch naturwissenschaftliche Fakten aus der Welt schaffen lassen, hat 1992 im Rahmen einer ähnlichen Diskussion der Journalist Rohlinger hingewiesen. Er hat dabei aber nur indirekt angedeutet, dass durch geschicktes Manipulieren solcher emotionaler Fakten und unter Hintanstellung der tatsächlichen Problematik auch politisches Kapital gewonnen werden kann; vordergründiges, der nicht sachkundigen Öffentlichkeit Sand in die Augen streuendes politisches Agieren ist häufig. Mein Appell an die Tierärzteschaft ist, sich hier nicht zu einem Mitmachen verleiten zu lassen, sondern der Sachkunde treu zu bleiben. Ein weiterer Appell an dieser Stelle ist, dass an allen tierärztlichen Ausbildungsstätten durch Intensivierung von Forschung und Lehre auf dem Gebiet des Tierschut-

zes der tierärztliche Berufsstand weiterhin und verstärkt in die Lage versetzt wird, diese die Tiergesundheit betreffenden Diskussionen in der Öffentlichkeit federführend zu gestalten.

Vielseitigkeit der Tiergesundheit

Ich komme auf meine eingangs vorgetragene These zurück, dass wir als Menschen wohl kaum in der Lage sein werden festzustellen, wann bei einem Tier der Zustand völligen körperlichen, mentalen und sozialen Wohlbefindens eingetreten ist, d.h. wann ein Tier als «absolut gesund» betrachtet werden kann.

Bei der Frage, «was ist ein gesundes Tier» verweist der Pathologe Weiss (1990) darauf, dass «Gesundheit» und «Krankheit» Allgemeinbegriffe sind, die eng miteinander in Verbindung stehen. Gesundheit ist etwas Vergängliches, der Übergang zur Krankheit ist häufig fliessend und dann nicht oder nur sehr schwer zu erkennen. Krankheit ist mit dem Leben verbunden, es gibt kein Leben ohne Krankheit. Weiss (1990) folgert daraus, dass der Versuch der Definition eines gesunden Tieres zunächst die Auseinandersetzung mit dem Wesen der Krankheit erfordert. Dieser sich aus der Sicht eines Pathologen ergebende Forderung kann wohl nicht widersprochen werden, der Ansatz im Hinblick auf die Ausgangsfrage «was ist ein gesundes Tier» ist jedoch *dann* zu eng, wenn unter Krankheit lediglich die üblichen pathologisch-morphologisch erfassbaren Kriterien einer Krankheit subsumiert werden. Der Versuch, den Begriff «Tiergesundheit» sozusagen im Ausschlussverfahren einzuzgrenzen, muss heute zwangsläufig auch Kriterien berücksichtigen, die sich aus der Haltung von Tieren und den an das Tier gestellten Leistungsansprüchen ergeben, ohne dass es dabei zu pathomorphologisch erfassbaren Krankheitssymptomen kommt.

Bei kritischer Betrachtung der zum Thema «Tiergesundheit» in der Öffentlichkeit ablaufenden Diskussion ist unschwer zu erkennen, dass nicht Verhütung von Krankheiten im klassischen Sinne und die sich daraus ergebenen Probleme der Tiergesundheit im Vordergrund stehen, sondern jene Probleme, die – nach Ansicht vieler – sich aus dem an das Tier gestellten Leistungsanspruch ergeben. Diese Frage an die vom Tier zu erbringende Leistung muss neben dem landwirtschaftlichen Nutz- und Versuchstier aber auch das Heim- und Hobbytier einbeziehen. Entgegen weit verbreiteter öffentlicher Meinung führt nicht jeder Leistungsanspruch zu einer Beeinträchtigung der Tiergesundheit. Unstrittig ist jedoch, dass in Abhängigkeit von der Art der geforderten Leistung die Tiergesundheit betroffen sein kann. Neben den grundsätzlichen und bereits angesprochenen Problemen beim Versuch der Definition eines gesunden Tieres kommen hier zusätzliche Probleme auf. Sowohl Tiergesundheit als auch tierische Leistung haben einen hohen gesellschaftlichen Wert. Solange Steigerung der tierischen Leistung mit einer Verbesserung der Tiergesundheit einhergeht, wird wohl kaum jemand die so erhalte-

ne tierische Leistung in Frage stellen können. Eine Konfliktsituation ergibt sich erst dann, wenn der Abruf der tierischen Leistung mit einer vermeintlichen oder echten Beeinträchtigung der tierischen Gesundheit verbunden ist. Mit naturwissenschaftlichen Beobachtungen und Argumenten alleine wird sich dieser Konflikt jedoch nicht lösen lassen, da hier grundsätzlich eine «Güterabwägung» erforderlich ist.

Damit wird zwangsläufig die Basis der exakten Naturwissenschaften verlassen und die Diskussion in einen Bereich verlegt, in dem auch ethischen Ansichten und Wertvorstellungen eine grosse, wenn nicht sogar die ausschlaggebende Bedeutung zukommt.

Versuch der Erarbeitung einer ethischen Basis

Im Hinblick auf den Umgang mit dem Tier unterscheidet Irrgang (1992) zwischen einer anthropozentrischen, pathozentrischen und biozentrischen ethischen Einstellung. Reiter (1993) führt ergänzend den holistischen Ansatz an, in dem neben allem Lebendigen auch allem natürlichen Nicht-Lebendigen ein moralischer Status zuerkannt wird.

Der anthropozentrische Ansatz lässt ausschliesslich den Menschen als Eigenwert gelten. Massstab für die menschliche Inanspruchnahme der Natur und damit der Tiere ist der Mensch selbst. Pflichten bestehen danach nur gegenüber Menschen. Gemäss dem anthropozentrischen Ansatz ist Tierschutz und damit die Aufrechterhaltung der Tiergesundheit nur im Interesse des Menschen, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung seiner Humanität, notwendig. Diese Ansätze wurden bereits von Thomas von Aquin, später von Kant und dem jüngeren Marx vertreten (Reiter, 1993).

Der pathozentrische Ansatz billigt allen empfindungsfähigen bzw. leidensfähigen Naturwesen einen Eigenwert zu. Nach Reiter (1993) ist die am häufigsten vertretene Form des Pathozentrismus eine Ethik der Leidensbegrenzung, woraus sich das Prima-facie-Verbot ableitet, empfindungsfähigen Tieren Schmerz, Angst, Stress und andere Leidenszustände zuzumuten. Wie Reiter (1993) richtig formuliert, waren Pathozentrik und der sich daraus ergebende ethische Utilitarismus historisch von massgeblicher Bedeutung für die Idee des Tierschutzes.

Noch über die Forderungen des pathozentrischen Ansatzes hinaus geht der biozentrische Ansatz, der sämtlichen Lebewesen, ungeachtet ihrer Leidensfähigkeit, einen eigenen Wert und moralischen Status zuerkennt. Hier findet sich die von Albert Schweitzer vertretene «Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben», auch der evangelische Moraltheologe Günther Altner wird häufig im Zusammenhang mit dieser ethischen Einstellung zitiert (EKD, 1991), obwohl aus Diskussionen mit ihm durchaus der Eindruck gewonnen werden kann, dass auch Altner an seiner vielleicht ursprünglich vorgetragenen eher radikalen Position inzwischen Abstriche gemacht hat.

Damit wurde bereits angedeutet, dass – im Gegensatz zur Offenlegung naturwissenschaftlicher Feststellungen – die Akzeptanz einer vorgegebenen Ethik ein wandelbarer Prozess ist, der von zahlreichen gesellschaftlichen Faktoren beeinflusst wird. In einer Gesellschaft, die mit einem Überfluss an tierischen Lebensmitteln lebt, wird die Einstellung zum Tier anders sein als in einer Gesellschaft, bei der tierische Lebensmittel Mangel sind. Äußere Faktoren, zu denen auch der jeweilige Kulturreis gehört, sowie individuelle Neigungen sind demnach entscheidend dafür, inwieweit eine jeweilige ethische Grundposition in praktisches Handeln umgesetzt werden kann. Es kann daher aus meiner Sicht nicht angehen, dass einzelne oder einzelne gesellschaftliche Gruppierungen für sich in Anspruch nehmen, die von Ihnen entwickelte ethische Vorstellung im Hinblick auf den Umgang mit Tieren als die «allein richtige» zu einer allgemeinen, übergreifenden Norm erhoben sehen zu wollen. In einer freiheitlichen, von verantwortlichen Politikern geführten Gesellschaft wird dies auch nicht zu realisieren sein, und man wird sich damit abfinden müssen, dass es zunächst nicht möglich ist, zur Lösung der Probleme, die sich aus dem Umgang mit und dem Handeln an Tieren ergeben, ein alle Personen gleichermaßen einbindendes und von allen gleichermaßen akzeptiertes ethisches Konzept zu entwickeln.

Vielmehr stellt sich die Frage nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner an Gemeinsamkeit und Grundwerten.

Unbeschadet der generellen Veränderung des Verhältnisses des Menschen zur Natur und damit zum Tier und dem neu geschaffenen Mensch-Tier-Verhältnis und unbeschadet des zum Teil sichtbar werdenden Vertrauenschwundes gegenüber der modernen Wissenschaft und Technik glaube ich, dass eine solche ethische Grundposition, wenn sie mehrheitlich getragen werden soll, sich nicht aus dem pathozentrischen oder biozentrischen Ansatz ergeben wird, sondern nach wie vor aus einem anthropozentrischen Ansatz, wobei man auch von einer relativen Anthropozentrik sprechen kann (Reiter, 1993). Auch Irrgang (1992) stellt fest, dass eine Abschaffung der Anthropozentrik und die Zerstörung der Sonderstellung des Menschen in der Naturgeschichte eine Auflösung der Ethik nach sich ziehen würde, wobei in diesem Falle der Mensch entschuldigt wäre, wenn er sich perfekter als Tiere rational-instrumentell und egoistisch verhält, ohne sein Handeln an sittlichen Kriterien zu überprüfen.

Aus der Verpflichtung des christlichen Glaubens heraus haben sich in jüngster Zeit neben evangelischen auch katholische Theologen mit Fragen der Tierethik befasst und durch ihre Stellungnahmen Lücken geschlossen, die in unserer nach wie vor christlich geprägten Gesellschaft erkennbar waren. Reiter (1993) beschreibt diese Position dahingehend, dass im anthropozentrischen Ansatz dem Menschen in der Ordnung des Lebendigen ein besonderer Status bzw. der höchste Rang zukommt, wobei der Mensch jedoch weiterhin Glied der Natur und somit zwangsläufig als Mitgeschöpf einzustufen ist. Auch

aus theologischer Sicht ist der Mensch nicht Schöpfer, sondern Geschöpfer und somit in die Kette der Mitgeschöpflichkeit eingebunden. Reiter (1993) beschreibt den Menschen im Gegensatz zum Tier als weltoffen, er wendet sein Interesse allen möglichen Dingen zu. Diese Weltoffenheit besitzt der Mensch aufgrund der Vernunft. Reiter (1993) unterstellt und erkennt an, dass das der Vernunft zugrunde liegende Selbstbewusstsein, insbesondere aber die Einsicht und das Verstehen von Sinneszusammenhängen, in Vorstufen auch bei Tieren ausgeprägt ist; einzigartig aber für den Menschen ist die Fähigkeit der Reflexion, also die Zurücklenkung der Aufmerksamkeit von Gegenständen der Außenwelt auf das Ich und die menschliche Tätigkeit. Im Gegensatz zum Tier ist der Mensch nicht instinktiv an seine Triebe gebunden, sondern kann ihnen in beliebiger Auswahl folgen oder auch nicht. Diese Beliebigkeit besitzt der Mensch aufgrund der geistigen Fähigkeit des freien Willens, er übernimmt Verantwortung für sein Handeln und bezieht damit einen moralischen Standpunkt. Aufgrund der Fähigkeit zur freien Willensentscheidung kann der Mensch sich selbst und andere bis zur Vernichtung schädigen, er braucht daher als einziges Lebewesen – damit er sich selbst als Art nicht ausmerzt – die Ethik als Handeln in Verantwortung. Der Moraltheologe Auer (1990) stellt den Menschen als ein Geschöpf dar, das zwar auch konstitutiv in seine Umwelt hineingegründet wurde, aber als einziges Geschöpf fähig ist, den Willen Gottes mit dieser Welt zu erkennen und ihn mit Vernunft und Freiheit und – dies halte ich für eine wichtige Aussage – in Solidarität mit anderen Geschöpfen durchzusetzen. Auer (1990) weist gleichzeitig darauf hin, dass die Welt von Natur aus defektiv ist, dass sie vom Schöpfer als defektiv erschaffen wurde, weil in einer vollkommenen Welt kein Raum für reale Freiheitsentfaltung geblieben wäre. Das Nicht-Stimmige, das notwendig Missglückende, das Nicht-Aufgehende, Begrenztheit oder Sterblichkeit sind somit unumgängliche Realitäten.

Auer (1990) leitet daraus ab, dass sich die Frage nach dem richtigen Handeln am Tier nicht einfach durch schlussfolgerndes Denken aus dem Prinzip und den Grundwerten ableiten oder folgern lässt, sondern dass es vielmehr einer sorgfältig methodisch differenzierten Vermittlung bedarf, bei der traditionelle Vorgaben, geschichtliche Erfahrungen, technologische Möglichkeiten und aktuelle gesellschaftliche Prozesse ins Spiel kommen. Als Prinzip für ein verantwortliches Handeln differenziert Auer (1990) zwischen der Wahrung der Würde des Menschen und dem Wohl des Tieres. Das Handeln am Tier erfordert eine Bewertung der Methoden, die Rechtfertigung der gesetzten Ziele und die Verantwortung der Folgen. Ziele, die ein Umgehen mit oder Halten von Tieren erfordern, hält Auer dann für gerechtfertigt, wenn ihre Durchsetzung einen Zugewinn an Menschlichkeit in Aussicht stellt und zugleich das körperliche Wohlbefinden, die individuelle Entwicklung und das artgemäße, soziale Umfeld des Tieres nicht ohne verantwortbare Gründe beeinträchtigt werden. Auch Reiter (1993) weist darauf hin, dass der Mensch

verpflichtet ist, Tiere ihrem eigenen Wert entsprechend zu behandeln, dass er nicht nur sein Interesse zum ausschliesslichen Bestimmungsgrund seines Handelns machen darf, sondern aufgrund der ihm gegebenen menschlichen Vernunft auch dem Interesse des Tieres entsprechen muss.

Probleme der Konkretisierung

Auch die sich aus einer solchen relativen anthropozentrischen Ethik – so man sie denn akzeptiert – ergebenden Anforderungen an die Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung der Tiergesundheit und an die Art des Umgangs mit Tieren erfordern eine Konkretisierung. Ohne eine solche Konkretisierung würde es nicht möglich sein, Festlegungen zu treffen oder Bereiche zu definieren, ab denen ein Tier im Prinzip als gesund bzw. als gesund gehalten oder noch gesund gehalten definiert werden kann. Eine solche Konkretisierung ist bis jetzt aber nicht bzw. nur zum Teil erfolgt. Dazu einige Vorgaben:

- Die Definition eines Tieres als gesund, das keine pathologischen Krankheitserscheinungen aufweist, würde uns eine Vielzahl von Tieren bescheren, die als gesund einzustufen wären, aber tatsächlich einem Leiden ausgesetzt sind.
- Auch die Messung der tierischen Gesundheit an der tatsächlich erbrachten Leistung, d.h. die Definition eines Tieres als gesund, das den an ihn gestellten Leistungsanspruch, z.B. in der Lege- oder Milchleistung, voll erfüllt, kann in dieser Simplizität heute nicht mehr akzeptiert werden. Die pharmazeutische Industrie, die die gesundheitsfördernde Wirkung ihrer Präparate häufig nur an diesen Parametern mass, ist hier zu einem erweiterten Denken gezwungen.
- Sicherlich liefert auch die Ethologie wichtige Anhaltspunkte und Grundlagen zur Beurteilung und Erhaltung der Tiergesundheit. Das von der Fachgruppe Verhaltensforschung der DVG (1987) entwickelte Konzept der «Bedarfsdeckung- und Schadensvermeidung» mag hier als ein Beispiel dienen. Es ist aber absolut notwendig, solche Kriterien nicht nur bei landwirtschaftlichen Nutztieren, sondern auch bei sogenannten Heim- und Hobbytieren anzulegen. Unbeschadet dessen, wird die isolierte Feststellung einer Verhaltensveränderung aber nicht oder nur bedingt die Aussage zulassen, dass hier ein Leiden des Tieres zugrunde liegt.

Daraus ergibt sich letztlich die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Betrachtung des Komplexes «Tiergesundheit»; vom Betrachter muss aber auch dahingehend Einsicht erwartet werden können, dass vielfach nur mit relativen Massstäben gemessen werden kann und absolute Feststellungen praktisch unmöglich sind.

Stand, Ausblicke und Forderungen

Auch der anthropozentrische Ansatz verpflichtet zwangsläufig den Menschen, für die Gesunderhaltung der ihm anvertrauten Tiere Sorge zu tragen. Der hierbei in erster Linie geforderte Tierarzt ist heute dank gewaltiger Fortschritte, zum Beispiel auf dem Gebiet der Pharmakotherapie, Chirurgie oder auch der Diagnostik in der Lage, klinisch erkrankte Tiere in einem bisher nicht gekannten Umfang der Heilung zuzuführen oder durch vorbeugende Massnahmen, z.B. durch Impfungen, das Auftreten von Krankheiten zu vermeiden. Damit leistet der Tierarzt auch einen wichtigen, die menschliche Gesundheit betreffenden Gesundheitsschutz.

Es liegen aber nur wenig Kriterien vor, die den Tierarzt erkennen lassen, wann ein Tier im Sinne eines «Nicht-mehr-Gesundseins» ansonsten leidet und inwieweit solche Leiden, z.B. im Hinblick auf die von Auer (1990) angesprochenen möglichen *verantwortbaren Gründe*, in Kauf genommen werden müssen.

In der modernen europäischen Tierschutzgesetzgebung, werden solche Gedanken und Fragen zum Teil bereits umgesetzt; so ist z.B. die routinemässige Kastration landwirtschaftlicher Nutztiere, z.B. von männlichen Ferkeln, ein durchaus gestatteter Eingriff, das Kupieren von Ohren und Schwänzen bei Hunden dagegen ist verboten. Der Nutzen, der sich aus der Kastration für die Qualität des Fleisches und für die Möglichkeit der Tierhaltung ergibt, wird höher angesetzt und gewertet als die modische Laune, Hunde mit kupierten Ohren oder Schwänzen haben zu wollen.

Die wenigen derartigen bisher getroffenen Feststellungen sind jedoch allenfalls ein Anfang, sie bedürfen dringend einer Fortschreibung. Ich möchte nun nicht in den Fehler verfallen, hier und heute einen Katalog weiterführender Forderungen zu erstellen. Ich möchte jedoch von dem mir durch das Wort «Aspekte» im Titel meines Vortrages gegebenen Schlupfloch Gebrauch machen und abschliessend als Beispiele noch einige Punkte ansprechen, die mir besonders erwähnenswert erscheinen.

1. Erwähnenswert erscheint mir, dass sich die derzeitige öffentliche Diskussion in Fragen Tiergesundheit vor allem auf landwirtschaftliche Nutztiere konzentriert und andere Bereiche, wie z.B. den Heimtierbereich, weitgehend ausser acht lässt. Dabei betrübt mich, dass sich diese Diskussion um die Gesunderhaltung landwirtschaftlicher Nutztiere z.T. weitgehend an der Tierärzteschaft vorbei entwickelt hat und somit ins Irrationale abzugleiten droht.
2. Eine aktuelle, die Tiergesundheit betreffende Problematik betrifft den Transport von Schlachttieren über lange Strecken. Grauenvolle, in den Medien gezeigte Bilder erschrecken die Öffentlichkeit, das Mitleid mit der geplagten Kreatur ist gross. Der tierärztliche Berufsstand und insbesondere das öffentliche Veterinärwesen haben hier nicht, zu spät oder zu schwach reagiert. Mit keinem der von mir angesprochenen ethischen Ansätze ist diese vielfach offensichtlich werdende Art des Umgangs mit

dem Tier vereinbar. Es ist zutiefst bedauerlich, dass es hier erst zum Ruf nach dem Gesetzgeber kommen musste und dass nicht aus der ethischen Eigenverantwortlichkeit des Menschen heraus diesen Zuständen entgegengewirkt wurde. Ich halte es daher für ein gutes Zeichen, dass – wie im August 1993 berichtet wurde – ein grosses Fleischunternehmen in Süddeutschland grundsätzlich auf den Lebendtransport von Tieren ins Ausland verzichten wird und einen Tierschutzbeauftragten bestellt hat. Möglicherweise hat hier im Sinne einer anthropozentrischen Ethik eine Reflexion stattgefunden. In verstärktem Umfange wünsche ich mir solche Reflexionen auch im Hinblick auf den Transport und die Haltung von Heimtieren. Zahlreiche Hunde, die zweifellos von ihren Herrchen und Frauchen geliebt werden, werden oft in unerträglicher Weise gehalten.

3. Die Tierhaltung ist insbesondere im Zusammenhang mit der Massentierhaltung ins Gerede gekommen. Das Wort «Massentierhaltung» ist negativ belegt; Massentierhaltung wird mit tierischem Leid und damit Tierquälerei gleichgesetzt. Richtigstellenderweise hat in diesem Zusammenhang Grauvogl (1992) hier ganz klar zwischen Massentierhaltung und intensiver Tierhaltung differenziert; auch die Haltung grosser Tierbestände kann so gestaltet werden, dass Leiden weitgehend vermieden werden und dass – im Vergleich zu den sogenannten guten alten Zeiten, die ich z.T. als schaurige Zeiten kennengelernt habe – wesentliche Verbesserungen eingetreten sind.

Der Tierarzt steht hier im Spannungsfeld zwischen Öffentlichkeit und Tierhalter. Er wird gegenüber dem Tierhalter mit dem notwendigen Nachdruck auftreten müssen, um seiner Pflicht als Tierarzt nachkommen zu können. D.h. er ist verpflichtet, entsprechend seinem tierärztlichen Kenntnisstand für die Gesunderhaltung der Tiere in den Betrieben Sorge zu tragen und z. B. Antiinfektiva so einzusetzen, wie es der tierärztliche Sachverständ und nicht der Kommerz des Tierhalters diktieren. Andererseits ist der Tierarzt aber auch verpflichtet, in der Öffentlichkeit klar darzustellen, dass auch die intensive Tierhaltung durchaus mit Fragen des Tierschutzes und der Tiergesundheit vereinbar ist.

4. Im Zusammenhang mit der Massentierhaltung wird immer wieder der Einsatz von Leistungsförderern angeprochen. Nicht nur aus Gründen des Verbraucherschutzes, sondern auch aus Gründen des Tierschutzes wird der Einsatz solcher Leistungsförderer weitgehend abgelehnt. Ich halte hier eine Ehrlichkeit in der Diskussion für dringend notwendig. Solange der Einsatz von Leistungsförderern nicht dazu dient, hygienische Mängel auszugleichen, ist er aus der Sicht der Tiergesundheit durchaus vertretbar. Auch im Hinblick auf den vorbeugenden Verbraucherschutz kann der Einsatz von Leistungsvermittlern vertretbar sein. Die heute am meisten geächteten Verbindungen, z. B. die körpereigenen Sexualhormone und bovines Wachstumshormon, gehören zu jenen Verbindungen, die aus Sicht des Verbraucherschutzes praktisch keine Probleme bereiten.

Die tierzüchterische Forderung

Das Tier als Fleisch- oder Milchlieferant in der Massentierhaltung, geplagt durch die Verabreichung von Leistungsvermittlern, wird häufig in der Öffentlichkeit als «die leidende Kreatur» an sich dargestellt. Es ist Zeit, dass auch in diese Teildiskussion Ehrlichkeit hineingetragen wird. Die Politiker und die Landwirte wissen es, wie auch die Tierärzte; in Europa wird die tierische Produktion weiterhin einem Leistungsdruck unterworfen sein. Unser Ziel kann es daher nur sein, auf die Haltungen so einzuwirken, dass nicht das Tier der Technik, sondern die Technik dem Tier angepasst wird, dass eine ausreichende Abwägung der Güter stattfindet und dass solche Haltungsformen etabliert werden, die die Haltung von Tieren weitgehend frei von leidensverursachenden Umständen gestatten.

Die konzentrierte Tierhaltung ist *eine* Folge der gesellschaftlichen Entwicklungen, ob wir das wollen oder nicht. Der Prozess ist nicht mehr umkehrbar, sondern allenfalls noch in gewissen Bahnen steuerbar. Ein solches Moment, das ich noch für steuerbar halte, betrifft die tierische Leistung wie sie sich aus der Tierzucht ergibt. Ziel der Tierzucht ist es u. a., in der Bundesrepublik Deutschland auch festgeschrieben in §1 des Tierzuchtgesetzes, dass diese der Steigerung der tierischen Leistung dient.

Ich glaube, dass in unserer gegenwärtigen Situation, in der landauf, landab der Einsatz von Leistungsvermittlern und die Abrufung der tierischen Leistung als gesundheitsschädigend kritisch diskutiert werden, vor allem diese sich aus der Tierzucht ergebende Forderung diskutiert werden sollte. So ist z. B. die durchschnittliche Laktationsleistung pro Kuh in den Ländern der EG in den letzten 10 Jahren kontinuierlich gestiegen. Es gibt nicht wenig Kühe, die 10 000 kg und mehr Milch pro Laktationsperiode geben. Diese Milchleistung ist durch genetische Selektion herbeigeführt worden und nicht das Ergebnis des Einsatzes von Leistungsförderern. Diese Leistung ist, im Gegensatz zur Abrufung einer erhöhten Milchleistung, z. B. durch den temporären Einsatz von bovinem Wachstumshormon, nicht umkehrbar. Nicht nur aus Gründen des Milchmarktes, sondern insbesondere im Hinblick auf die sich aus der Milchleistung ergebenden Probleme auf die sonstige tierische Gesundheit halte ich z. B. die genetische Selektion für problematischer als den punktuellen Einsatz von Wachstumshormon bei einer auf niedrigem genetischen Niveau selektierten Kuh. Die genetische Selektion auf Milchleistung hat uns Rinder beschert, die teilweise ernährungsphysiologisch kaum noch adäquat und tierartgerecht versorgt werden können. Die monogastrische Kuh, ein Traumziel der Tierernährer und Tierhalter? Ich glaube, wenn wir über Tierschutz und Tiergesundheit reden, müssen auch die sich aus der Tierzucht und die dort festgelegten Forderungen an eine Fortschreibung der Leistungszucht als nicht oder nur bedingt vereinbar mit der Tiergesundheit diskutiert werden. Ich glaube, dass dies eine Forderung ist, der sich auch der tierärztliche Berufsstand nicht verschliessen kann.

Literatur

Auer A. (1990): Möglichkeiten und Grenzen der tierischen Produktion aus ethischer Sicht; in: Notwendigkeiten und Grenzen der Produktion von Lebensmitteln tierischen Ursprungs, Schriftenreihe der Akademie für Tiergesundheit Band 1, Verlag der Ferber'schen Universitätsbuchhandlung, Giessen, 6–24.

Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft (DVG), Fachgruppe Verhaltensforschung (1987): Bedarfsdeckung und Schadensvermeidung.

EKD (1991): Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf, Texte 41, Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover.

Grauvogl A. (1992): Landwirtschaft und Tierschutz; das geänderte Tierschutzgesetz vom 12. August 1986, ein Meilenstein oder Flop? In: Akzeptanz moderner Tierproduktion – Urteile und Meinungen; Schriftenreihe der Akademie für Tiergesundheit Band 3, Verlag der Ferber'schen Universitätsbuchhandlung, Giessen, 30–45.

Irrgang B. (1992): Ethische Aspekte der Biotechnik; in: Hülserberger Gespräche 1992, Schriftenreihe der Schaumann Stiftung zur Förderung der Agrarwissenschaften, Verlagsges. f. tierzüchterische Nachrichten mbH, Hamburg, 36–46.

Reiter I. (1993): Tierversuche und Tierethik; in: Zur Frage der Erforderlichkeit von Tierversuchen; Schriftenreihe der Akademie für Tiergesundheit Band 4, Verlag der Ferber'schen Universitätsbuchhandlung, Giessen, im Druck.

Quelques aspects de la question santé animale et détention d'animaux

Ce ne sont pas les maladies dans le sens classique du terme mais les problèmes liés aux rendements attendus de l'animal qui sont l'objet principal de débats publics sur le thème de la santé animale. La santé animale et la productivité des animaux sont des thèmes importants pour la société. Un conflit a lieu lorsque le rendement attendu de l'animal porte un préjudice réel ou supposé à sa santé. Comme la définition de ce qu'est un animal sain n'est pas seulement un sujet scientifique mais aussi éthique, il est nécessaire de chercher le plus petit dénominateur commun entre les intérêts de la communauté et les valeurs fondamentales. Une approche anthropocentrique faisant la distinction entre la dignité humaine et le bien-être de l'animal pourrait être un point de départ. L'application de développements nouveaux dans le cadre de l'utilisation des animaux est acceptable lorsque l'aspect humanitaire est amélioré et si en même temps le bien-être corporel, le développement individuel et l'environnement social de l'espèce concernée ne sont pas affectés. Le vétérinaire, destiné à être garant de la protection de l'animal, est appelé à accepter cette responsabilité et à appliquer objectivement son expérience en respectant le contenu de la loi européenne la plus récente sur la protection des animaux. Il faut dans ce cas considérer de façon critique l'augmentation de la productivité animale due à la sélection.

Aspetti sulla questione della salute e dell'allevamento dell'animale

Non le malattie nel senso classico del termine, bensì tutti i problemi che nascono dal rendimento richiesto all'animale vengono messi in risalto in questa discussione pubblica riguardante il tema della salute dell'animale. La salute dell'animale come anche il suo rendimento hanno un alto valore sociale; quando il rendimento dell'animale si scontra con un vero o supposto danneggiamento della salute, si viene a creare una situazione di conflitto.

Giacché la definizione di animale «sano» riesce al massimo approssimativamente, la soluzione di questo conflitto richiede delle considerazioni oltre che scientifiche anche etiche. Bisogna innanzitutto considerare i vantaggi e gli svantaggi dell'allevamento da rendita, per cui si pone la domanda del minimo denominatore comune per i valori fondamentali. Inizialmente viene proposto un antropocentrismo relativo, che si prefigge da una parte la tutela e la dignità dell'uomo e dall'altra il bene dell'animale. Questo antropocentrismo ritiene nel contempo che gli scopi per i quali gli animali vengono usati siano giustificabili, se la sua applicazione prospetta un arricchimento dal punto di vista umano e nello stesso tempo non vengono limitati, senza una motivazione valida, la salute, lo sviluppo individuale e l'ambiente sociale proprio dell'animale. Il vettorario, in quanto predestinato protettore di animali, viene esortato a prendersi la propria responsabilità nell'ambito di questo antropocentrismo, contribuendo alla sua necessaria concretizzazione ed assicurando una certa oggettività, aldilà delle linee direttive della nuova legge europea sulla protezione degli animali. In particolare i rendimenti richiesti nell'allevamento di animali devono perciò essere sempre visti sotto un punto di vista critico.

Roblinger R.C. (1992): Diskussionsbeitrag; in: Akzeptanz moderner Tierproduktion – Urteile und Meinungen; Schriftenreihe der Akademie für Tiergesundheit Band 3, Verlag der Ferber'schen Universitätsbuchhandlung, Giessen, 481–485.

Weiss E. (1990): Was ist ein gesundes Tier? Versuch einer Definition; in: Notwendigkeiten und Grenzen der Produktion von Lebensmitteln tierischen Ursprungs, Schriftenreihe der Akademie für Tiergesundheit Band 1, Verlag der Ferber'schen Universitätsbuchhandlung, Giessen, 160–164.

Korrespondenzadresse: Prof. Dr. B. Hoffmann, Ambulatorische und Geburtsbilfliche Veterinärklinik der Justus-Liebig-Universität Giessen, Frankfurter Strasse 106, D-35392 Giessen

Manuskripteingang: 25. Oktober 1993